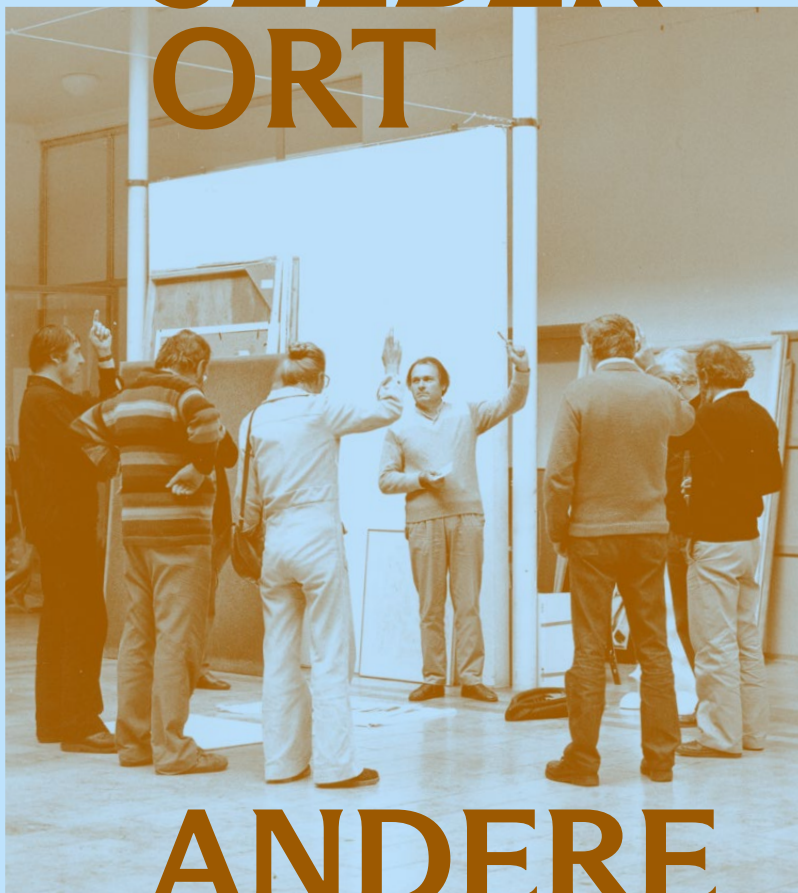


ERE

SELBER
ORT



ER

ANDERE
ZEIT

(DE)

Künstlerbund Baden-Württemberg
Staatliche Kunsthalle Baden-Baden

Selber Ort, andere Zeit
70 Jahre Künstlerbund Baden-Württemberg

Einführung

Die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden freut sich, nach vielen Jahren erneut den Künstlerbund Baden-Württemberg zu beherbergen. Anlass ist das 70-jährige Bestehen des Bundes, der 1955 seine allererste Ausstellung genau hier in der Kunsthalle präsentierte. Seitdem fanden zahlreiche Ausstellungen des Künstlerbundes in diesem Haus statt.

Der Künstlerbund Baden-Württemberg wurde am 7. Februar 1955 in Karlsruhe gegründet – nur drei Jahre nach dem politischen Zusammenschluss der Länder zum neuen Bundesland Baden-Württemberg im Jahr 1952. Die Aufteilung der Gründungsmitglieder – je fünf Künstler*innen aus Baden und aus Württemberg – spiegelte dieses Bewusstsein wider.

Dass geografische Herkunft und Landesgrenzen heute weniger inhaltliche Gewichtung für die Zugehörigkeit zum Künstlerbund darstellen, zeigen die vielfältigen Wirkungsorte der Künstler*innen. Deren starke Verbundenheit mit dem Künstlerbund findet ihren Ausdruck in der großen Zahl der Mitglieder und ihrem Engagement in der Teilnahme an der Ausstellung.

Gerade vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung einer starken regionalen Vernetzung sowie einer engen Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Künstler*innenschaft besonders deutlich – eine Aufgabe, der sich die Kunsthalle Baden-Baden seit ihrer Gründung mit großer Kontinuität widmet, neben der Präsentation internationaler Positionen.

Diese Haltung spiegelt sich auch im Titel der Ausstellung wider: „Selber Ort, andere Zeit“ markiert nicht nur die Rückkehr an einen historischen Ausstellungsort, sondern steht zugleich für neue Perspektiven, Stimmen und künstlerische Positionen, die die Gegenwart reflektieren und die Geschichte des Künstlerbundes fort-schreiben.

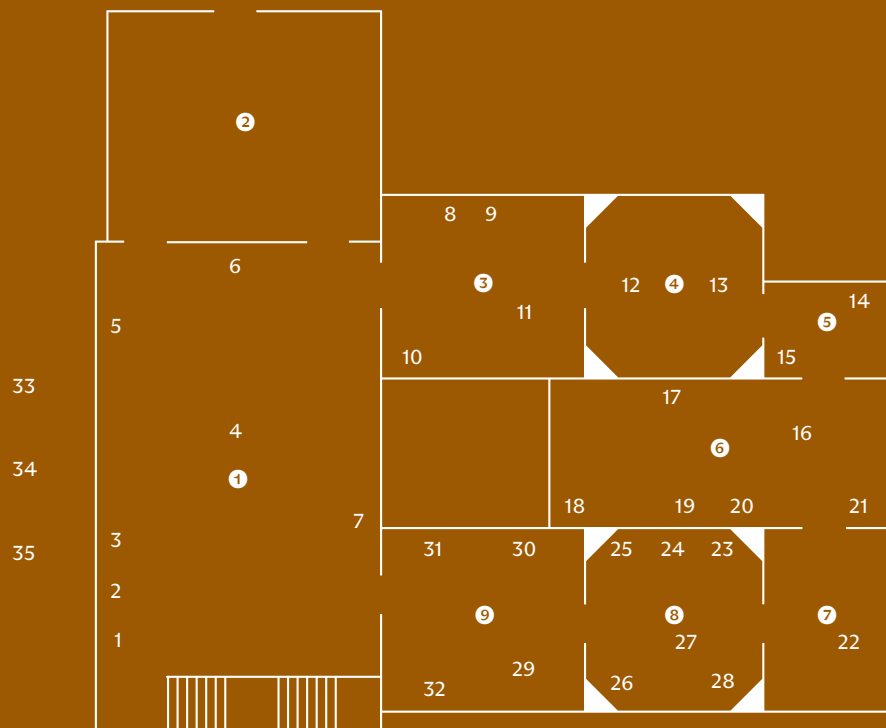
Die Jury hat 21 Künstler*innen eingeladen, die sich im weiteren Sinne mit dem Ausstellungstitel auseinandergesetzt haben. Einige Werke sind fest mit der Kunsthalle verankert – sie befinden sich auf und in den

Wänden, spannen sich durch die Räume und greifen in die Architektur ein. Thematisch bewegen sich die Arbeiten zwischen Technologie und Alltag, zwischen Landschaften aus der Vogelperspektive, aus Schuttmaterial oder in eindrucksvoller Verlassenheit. Der Mensch erscheint darin oft nur indirekt – als Spur, als Abwesenheit, als Teil eines größeren Zusammenhangs. Die Werke sind Zeugnisse unseres Anthropozäns. Sammlungen des eigenen Alltags und kultureller Praktiken, Malereien und sprechende Natur eröffnen ganz eigene Assoziationsräume.

Im Zentrum stand für das kuratorische Team die künstlerische Position selbst. In zahlreichen Gesprächen wurden Orte erkundet, Ideen entwickelt und Arbeiten gemeinsam mit den Künstler*innen in der Kunsthalle verankert. Ziel war es nicht nur, ein möglichst vielschichtiges Abbild des Künstlerbundes zu zeigen, sondern auch die über hundert Jahre gewachsene Verbindung zwischen Kunstschaffenden und Institution sichtbar zu machen und zu stärken.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die Zeit, in der wir uns heute befinden, eine besondere ist: Vieles wandelt sich, Gewissheiten lösen sich auf, und die Rolle von Kunst und Kultur erfährt neue Gewichtung. Inmitten dieser Umbrüche bleibt die kontinuierliche Auseinandersetzung mit künstlerischer Vielfalt und gemeinschaftlichem Austausch von zentraler Bedeutung.

Christina Lehnert



Raum 1

- 1 Angela Garry *Computer-Control*
- 2 Angela Garry *Satellitenrunde*
- 3 Angela Garry *Lockere Kontakte*
- 4 Hans Albrecht *Werkverzeichnis 380/25*
- 5 Kriz Olbricht *Volare*
- 6 Margret Eicher *Nach Botticelli/Geburt der Venus*
- 7 Florina Leinß *pic243.25 diview*

Raum 2

Archivraum und Forum

Raum 3

- 8 Andrea Zaumseil *Rauch*
- 9 Andrea Zaumseil *Rauch*
- 10 Mélanie Lachière-Rey *Stumm*
- 11 Florian Thate *Schraube*

Raum 4

- 12 Nathalie Koger *Blueprint of the Sky*
- 13 Nathalie Koger *Im Parlament*

Raum 5

- 14 Matthias Schleifer *Lichtentaler Allee*
- 15 Matthias Schleifer *Stuttgarter Straße*

Raum 6

- 16 Rosa Violetta Zettl *Fluide Sammlung (Baden-Baden)*
- 17 Gabriele Engelhardt *Asphaltberg*
- 18 Frauke Schlitz *Billing's Plan*
- 19 Bastian Börsig *ohne Titel*
- 20 Bastian Börsig *ohne Titel*
- 21 Bastian Börsig *ohne Titel*

Raum 7

- 22 Beate Baumgärtner aus der Serie *LUNA582 (Traderpiggys Chatbook)*

Raum 8

- 23 Gala Adam *Familienportrait 1 von 3*
- 24 Gala Adam *Familienportrait 2 von 3*
- 25 Gala Adam *Familienportrait 3 von 3*
- 26 Gala Adam *memoria*
- 27 Cholut Kassem *Trutzburgen I + II*
- 28 Cholut Kassem *West German Pottery (Video)*

Raum 9

- 29 Benjamin Bronni, Bastian Epple *aus einem Raum*
- 30 Johanna Helbling-Felix *Grenzflug - Rhein*
- 31 Johanna Helbling-Felix *Grenzflug*
- 32 Johanna Helbling-Felix *Grenzflug II*

Außenbereich ↗

- 33 Sanna Reitz *PAN 2025*
- 34 Jáchym Fleig *Verschiebung*
- 35 Jáchym Fleig *Faser*

- 1 *Computer-Control*
aus der Serie *Denkmaschinen*
1985
Gouache auf Karton
70 × 100 cm
- 2 *Satellitenrunde*
aus der Serie *Runder Tisch*
1994
Gouache auf Karton
100 × 110 cm
- 3 *Lockere Kontakte*
aus der Serie *Runder Tisch*
1994/95
Gouache auf Karton
100 × 110 cm

In ihren Bilderserien verhandelt Angela Garry das Verhältnis von Mensch und Maschine. Ihre Bilder spüren der Faszination für die rasant fortschreitende technologische Entwicklung der Moderne nach. Zugleich möchte Garry die Untiefen und Gefahren ausleuchten, die einer Gesellschaft drohen, die sich von der Anziehungskraft ihrer eigenen technologischen Errungenschaften unbremst fortreißen lässt.

Ihre Konferenzbilder spiegeln die technische, und damit auch gesellschaftliche, Veränderung der vergangenen Dekaden wider. In Garrys Bildserien aus den 80er Jahren sitzt man noch persönlich zusammen und erörtert Themen auf ausgeworfenen Papierbahnen. In den 90er Jahren (in der Realität Jahrzehnte später) formieren sich Garrys vernetzte Typen in Monitoren bereits um den *Runden Tisch* wie um den Erdkreis und die Krisen der Welt kreisen in schwindelerregender Raserei mit Typen-Fragmenten und vielerlei Splintern um den Erdmittelpunkt. Das Bild *Lockere Kontakte* symbolisiert auch die Vereinzelung, die sich paradoxerweise als das Resultat der zunehmenden Vernetzung erweist.

Der Fingerabdruck hatte Garry bereits zu ihrer frühen Schreibmaschinenserie angeregt: In der Serie *Denkmaschinen* beansprucht der Fingerabdruck mit der ihm eigenen Ästhetik den gesamten Bildschirm, wirkt anziehend und doch bedrohlich als Warnsignal. Das Signum für die Einzigartigkeit und die Individualität einer Person wird lesbar und transparent.

Angela Garry, geboren 1949 in Gernersheim/Pfalz, studierte von 1976 bis 1979 Freie Kunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. K.R.H. Sonderborg, und belegte Seminare bei Prof. Hans K. Schlegel. 1988 war sie Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Seit den 70er Jahren arbeitet sie an Bildserien zum Thema Mensch und Maschine. Ihr Werk wurde in einer Vielzahl nationaler und internationaler Ausstellungen präsentiert, u.a. 1984 im Kunstverein Heilbronn und in der Staatlichen Kunsthalle Berlin sowie in der Staatlichen

Kunsthalle Baden Baden; 1988 in der Weserburg Bremen; 1991 in der Pfalzgalerie Kaiserslautern; 1992 im Landesmuseum für Technik in Mannheim sowie in Norrköping (Schweden); 1998 in der Durban Art Gallery (Durban, Südafrika); 2007 im Neuen Sächsischen Kunstverein Dresden; 2012 in der Galerie Dorn (Stuttgart); 2016 in „Landesweit“ im Städtischen Kunstmuseum Reutlingen und 2019 in „smARTE Verwandlungen“ der Galerie Mitte (Dresden). Ihre Werke befinden sich teils in öffentlichen und teils in privaten Sammlungen. Garry lebt und arbeitet in Stuttgart.

- 4 *Werkverzeichnis 380/25*
2025
Holz, Acrylfarbe und weitere
verschiedene Materialien
15 × 135 × 1000 cm

Ein Schwerpunkt des Werks von Hans Albrecht sind seine plastischen Arbeiten: Hierbei handelt es sich häufig um konstruktiv-minimalistische Installationen, die boden-nah und flächig den Ausstellungsraum strukturieren. Schwarz gefasstes Holz bildet das bevorzugte Material, das mit weiteren Stoffen wie Metall, Glas, Keramik, Kunststoff und Fotografien ergänzt wird.

Die strenge Form der einzelnen Elemente sowie ihre harmonische Komposition lassen bei der Betrachtung ein mathematisches Gliederungsprinzip vermuten: Tatsächlich folgen die Proportionen und die Gliederung der Installation der subjektiven Intuition des Künstlers.

Die in der Regel ohne Titel präsentierten Arbeiten von Albrecht liegen im Grenzbereich zwischen Konkrektion und Symbol. Es bleibt dem Betrachtenden überlassen, die ästhetische Präsenz der geometrischen Komposition für sich sprechen zu lassen, oder sich auf die Suche nach ihrem metaphorischen Gehalt zu begeben. Die Deutungsmöglichkeiten sind vielfältig: Die Anordnung der Boden-Elemente lässt sich verstehen als Symbolisierung von Ab- und Einschnitten einer zeitlich ausgedehnten menschlichen Existenz, aber auch als maschinen-lesbarer Code, der der zweiwertigen Logik des null und eins der Programmier-Sprache folgt, und die Verfahren digitaler Bildgebung der anderen ausgestellten Werke in Raum 1 widerspiegelt.

Hans Albrecht, geboren 1953 in Bad Harzburg, studierte an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Kalinowski, und absolvierte ebenfalls ein Studium der Germanistik an der Universität Karlsruhe. Anschließend Studienaufenthalte führten ihn an die Ecole des Beaux-Arts Angers (FR). Sein Werk wurde vielfach ausgezeichnet: 1983-84 erhielt er das Stipendium

der Kunststiftung Baden-Württemberg, 2016 den Kunstpreis der Künstlergilde Ulm, 2024 den Ellwanger Kunstpreis. Seit 1974 präsentiert Albrecht sein Werk in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Seine Arbeiten befinden sich teils im privaten, teils im öffentlichen Besitz. Hans Albrecht lebt in Berlin und in Zell unter Aichelberg (Baden-Württemberg).

5 *Volare*
2024 (2025)
Blaue Jacke, Drahtseil

Die Arbeiten von Kriz Olbricht sind inspiriert von teils alltäglichen, teils außergewöhnlichen Szenen, die ihm auf Spaziergängen in urbanen wie auch ländlichen Räumen begegnen, und die er anschließend in seinem künstlerischen Werk verdichtet. In seinen Werken befragt Olbricht das Verhältnis von Sicht- und Unsichtbarem, die verschiedenen Formen des Scheiterns, sowie die zeitliche Verfasstheit unserer Erfahrung. Mit ortsspezifischen Installationen wie *Volare* interveniert der Künstler in die räumlichen Gegebenheiten einer Ausstellung und lenkt den Blick auf die Fragilität des vermeintlich Beständigen. Die künstlerische Praxis von Olbricht ist geprägt von der wiederkehrenden projekt-spezifischen Kooperation mit anderen Künstler*innen und Kurator*innen.

Kriz Olbricht, geboren 1986 in Freiburg im Breisgau, lebt in Köln und arbeitet als bildender Künstler mit Skulptur, Installation, Intervention, Fotografie und Klang. Er studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe und der École nationale supérieure d'art Villa Arson Nizza. Seine Arbeiten wurden u. a. im Kunstverein Mönchengladbach, im Kunstverein Schwerin, zur Biennale für Freiburg, in der Kunsthalle Mulhouse (FR), im Kunstverein Lüneburg, im Künstlerhaus

Bregenz (AT), der Philharmonie Luxemburg (LU), der Cité Internationale des Arts Paris (FR) und in der Kunsthalle Recklinghausen gezeigt. Für seine künstlerische und kuratorische Arbeit erhielt er zahlreiche Förderungen, u. a. von der Stiftung Kunstfonds, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, der Christoph Merian Stiftung Basel (CH), der Städtekonferenz Kultur (CH), der Kunststiftung NRW oder der Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst.

6 *Nach Botticelli/
Geburt der Venus*
2018
Digitale Montage/Jacquard
240 x 420 cm

Die Tapisserie bezieht sich auf das berühmte Renaissance-Gemälde *Die Geburt der Venus* von Sandro Botticelli aus den Jahren 1485/86.

In Margret Eichers Neuinterpretation des Gemäldes wird die von der amerikanischen Sängerin Beyoncé verkörperte Liebesgöttin Venus jedoch nicht von Meereswellen angespült, sondern per Rolltreppe in eine Frankfurter U-Bahn-Station herabgefahren. Die Windgottheit Zephir und die Nymphe Chloris, die Venus in Botticellis Gemälde mit ihrem Atem an Land helfen, sind in Eichers digital collagierter Tapisserie ebenso wie die Fruchtbarkeitsgöttin Flora auf der rechten Bildhälfte durch Figuren ersetzt, die einer Parfümwerbung von Chanel entnommen wurden.

Die Bordüre am unteren Bildrand zeigt grafisch abstrahierte, schäumende Wellen, die einem klassischen Tattoo-Motiv entlehnt sind. Rechts und links der Szene finden sich natur-idyllische Landschaften mit Seen, die einem historischen Wandteppich entstammen. Sie stehen im Kontrast zur kalten Atmosphäre der U-Bahn-Architektur und erinnern zugleich an die Szenerie Botticellis.

Beyoncé bezeichnet sich in einem Song als „flawless feminist“, als „makellose Feministin“ – mit ihr wird die Tapisserie fast zu einem aktivistischen Banner. So erscheint diese Inszenierung der Geburt der Venus bewusst kontrovers zum traditionellen und mythischen Frauenideal.

Margret Eicher lebt und arbeitet in Berlin. Als Konzeptkünstlerin hinterfragt sie mittels Bildan-
eignung und -montage den heutigen Bildbegriff. Sie studierte an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Fritz Schwegler. Heute ist sie vor allem durch ihre großformatigen Medientapisserien bekannt, in denen sie die barocke Form des Bildteppichs mit aktuellen Medienmotiven durch digitale Montage verbindet. Seit 1980 sind ihre Arbeiten in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen (Auswahl): 1983 Hessisches Landesmuseum Darmstadt; seit 1986 wiederholt im Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen; 1988 Pfalzgalerie Kaiserslautern; 1994 Kunsthalle Mannheim; 1996 Museum

Bochum; 2000 Staatsgalerie Stuttgart; 2013 Badisches Landesmuseum Karlsruhe; 2014 Museum Kurhaus Kleve; 2015 Kunsthistorisches Museum Wien; 2016 Kunstverein Ulm; 2017 Sprengel Museum Hannover; 2019 me Collectors Room Berlin; 2020 Museum Villa Stuck München; 2021 Haus am Lützowplatz Berlin; 2022 Museum Moritzburg Halle; 2023 Arthens Foundation Kai 10 Düsseldorf, ZKM Karlsruhe; 2025 Kunstmuseum Wolfsburg, Museum der bildenden Künste Leipzig. Ihre Werke sind in zahlreichen öffentlichen Sammlungen vertreten, darunter im ZKM Karlsruhe, im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, in der Städtischen Sammlung Karlsruhe sowie in der Kunsthalle Mannheim.

7 *pic243.25 diview*
2025
Dispersionsfarbe, Ölfarbe,
Acrylfarbe, Aluminium-
verbundplatten, Holz,
Pigmente
Installative Wandmalerei
ca. 400 × 1600 cm
Eine Platte: 200 × 120 cm

Die Wandarbeit *pic243.25 diview* zeigt klare Formen, bleibt dabei aber offen und durchlässig. Schichtungen und Überlagerungen lassen eine Komposition entstehen, die aus der Fläche herauswächst und zugleich in den Raum hineinwirkt. Elemente treten leicht in den Raum, während imaginierte Räume auf der Wand entstehen.

Digitale Entwürfe werden in materielle Formen überführt und mit analogen Mitteln kombiniert. So entstehen hybride Bildwelten, in denen das Digitale nicht nur Werkzeug, sondern auch Reflexionsfläche für Wahrnehmung und Erfahrung ist.

Geometrische und organische Strukturen eröffnen vielfältige Assoziationen. Die vor der Wand montierten Tafeln mit ihren sinnlich fließenden Farbverläufen deuten Zeichenhaftes oder Gestisches an, ohne es eindeutig festzuschreiben. Klare Kanten verleihen technische Präzision, die zugleich mit einer atmosphärischen Offenheit in Spannung tritt.

Der intuitive Prozess des „Wachsenlassens“ lässt Unbekanntes Gestalt annehmen und erinnert an Willi Baumeisters Konzept der Naturnachahmung, heute geprägt vom Zusammenspiel von Natur und Technik. Farbe, Form und Maßstab sprechen den Betrachtenden auf unterschiedlichen Ebenen an und laden zu einer vieldeutigen Begegnung mit Abstraktion ein.

Florina Leinß wurde 1984 in Freudenstadt geboren, lebt und arbeitet in Stuttgart. Sie studierte von 2005 bis 2013 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart sowie am Edinburgh College of Art. Seitdem arbeitet sie freischaffend und erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, darunter das Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds Bonn sowie das Landesstipendium

Baden-Württemberg an der Cité internationale des arts Paris. Werke von Florina Leinß befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen, u. a. im Kunstmuseum Stuttgart, in der Städtischen Galerie Karlsruhe und in der Daimler Art Collection. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit lehrte sie seit 2013 an der Universität Stuttgart, der ABK Stuttgart und an der Akademie der Bildenden Künste München.

Konzept und Realisierung:
Kristof Georgen
Steffen Schlichter
Stef Stage!

Dieser Raum ist der 70-jährigen Geschichte des Künstlerbundes Baden-Württemberg gewidmet. Entlang dreier Wände sind historische Quellen verschiedener Art angeordnet – Publikationen, Dokumente, Briefe, Protokolle, Einladungskarten, Fotografien und Filme –, die Zeugnis geben vom Wirken der Vereinigung seit ihrer Gründung im Jahr 1955 bis in die Gegenwart. Gezeigt werden die administrativen Strukturen eines zur Institution gewordenen Bündnisses mit Orten und Zeiten der Produktion und des Ausstellens, kulturpolitischem Engagement und nicht zuletzt das Kollektiv in Form von heute circa 450 Mitgliedern. In den ausgestellten Dokumenten spiegelt sich auch der jeweilige zeitgeschichtliche und gesellschaftspolitische Kontext der Tätigkeit des Künstlerbundes wider.

Ein besonderes Interesse bei der Zusammenstellung des Materials galt der Frage nach den Anfängen des Künstlerbundes: In welcher Beziehung stand der intensive, teils aufgeheizte künstlerische Diskurs der Nachkriegszeit zu der damaligen gesellschaftlichen Situation, insbesondere im neugegründeten Bundesland Baden-Württemberg und seinem kulturpolitischen „Neuanfang“? Was hatte den „Rat der Zehn“ – diese 10 Künstler*innen (neun Männer und eine Frau), die sich am 7.2.1955 in Karlsruhe zusammentaten – angetrieben, und wie prägte ihr Selbstverständnis die nachfolgende Entwicklung des Künstlerbundes? Nicht allein in Bezug auf ihre Vergangenheit während der Zeit des Nationalsozialismus war die Vereinigung aus den zwei Landesteilen Baden und Württemberg „inkompatibel“: Auch hinsichtlich der künstlerischen Positionierung (Stichwort: Abstraktion versus Gegenständlichkeit) lag man teilweise weit auseinander. Der Zusammenschluss zu einem Verband, der zunächst auch als Sammelbecken ehemaliger Gruppierungen und Sezessionen entstanden war, kann als Versuch verstanden werden, die Vielfalt künstlerischer Positionen aufzuzeigen, anstatt alte Konfliktlinien zu vertiefen. Dieses Charakteristikum zieht sich wie ein roter Faden durch die Vereinsgeschichte, und lässt sich noch heute aus den hier versammelten Quellen ablesen.

Das historische Material wird entlang mehrerer Dimensionen präsentiert: Einerseits folgt die Anordnung der Dokumente einem linearen, horizontalen Zeitstrahl. Andererseits wird das historische Material unter Gesichtspunkten wie „Gründung“, „Mitglieder“, „Satzung“, „Jurierung“, „Kooperation“ und „Austausch“ versammelt, die in Flächen und Schichten auf der Wand appliziert sind.

Die horizontale Basislinie bilden die Ausstellungspublikationen des Künstlerbundes, die als einzige Dokumentengruppe die Geschichte dieser Institution vollständig abbildet. Die jährlich stattfindenden Ausstellungen stellen über die Jahrzehnte hinweg die Kernaufgabe des Künstlerbundes dar. Zunächst als Gruppenausstellungen realisiert, die einen Überblick der vielfältigen künstlerischen Positionen zeigten, wurden sie ab 2003 jeweils unter einem thematischen Schwerpunkt gestaltet. Parallel zu dem auf einem Zeitstrahl angeordneten Ausstellungspublikationen geben Einladungskarten, und – in vier Meter Höhe gehängt – Ausstellungsplakate einen Überblick über das Schaffen der Künstlervereinigung im Laufe der Jahre.

Inmitten des Raums steht ein Bücherwagen, der je eine Monografie der derzeitigen Mitglieder enthält. Die Publikationen sind zur Nutzung gedacht. Verteilte Sitzhocker ergänzen das Bild eines Displays, das sich auch als Forum versteht, demokratische Diskurse anzuregen.

Die an der Wand befindlichen etwa 250 Dokumente wurden in einem einjährigen Prozess recherchiert und zusammengetragen. Teil des Arbeitsprozesses war auch eine Anfrage an alle Mitglieder des Künstlerbundes, Dokumente und Fotos einzureichen, um der Idee eines „Kollektivs“ gerecht zu werden und das bestehende Archiv des Künstlerbundes zu erweitern. Alle gezeigten Dokumente stammen jedoch letztendlich aus den folgenden Quellen: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Freiburg, Archiv des Künstlerbundes Baden-Württemberg, Archiv der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden, Stadtarchiv Tübingen, Stadtmuseum/-archiv Baden-Baden, Südwestrundfunk und Haus des Dokumentarfilms/Landesfilmsammlung Baden-Württemberg.

- 8 *Rauch*
2014
Pastellkreide auf Papier
254 × 194 cm
- 9 *Rauch*
2013
Pastellkreide auf Papier
200 × 140 cm

Andrea Zaumseil arbeitet als Bildhauerin und Zeichnerin. Ihre Zeichnungen sind in ihrer Räumlichkeit und Körperlichkeit stark vom bildhauerischen Denken geprägt. Ihre Bilder entwickeln sich nicht aus einem gezielten Plan, sondern aus einer zunächst vagen Vorstellung, die erst im Dialog mit dem Material ihre Form findet, durch Hinzufügen, Wegnehmen, Fragmentieren, Zusammenführen. Der Fokus ihrer Arbeit hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr auf das Zeichnen konzentriert. Fast ausnahmslos verwendet sie dafür schwarze Pastellkreide auf unterschiedlichen Papieren. In der Beschränkung der Mittel liegt der große Reiz, aus nichts als Kreide und Papier ins scheinbar Grenzenlose hinein Vorstellungsräume zu schaffen, die weder einer festgelegten Maßstäblichkeit und Standortbestimmung noch physikalischen Gesetzen wie der Schwerkraft unterliegen. Sie sind sowohl in der Imagination als auch in der realen, sichtbaren, erlebten Welt verankert. Diese beiden Pole befinden sich beim Zeichnen in ständigem Dialog, auf der Suche nach Verortung in der inneren und äußeren Welt. Die Themen ihrer Zeichnungen scheinen zeitlos zu sein. Sie öffnen jedoch durch die sich wandelnden zeitlichen, räumlichen und politischen Kontexte, in denen wir uns bewegen, stets neue Assoziationsräume und Zusammenhänge. Den scheinbar über Jahrtausende gleichbleibenden Anblick des Meeres beispielsweise laden wir unwillkürlich immer wieder neu auf mit dem, was uns gerade umtreibt. Mit dem, was wir wissen und erinnern und dem, was tagtäglich stattfindet, was wir unmittelbar erfahren und dem, was uns als Information, als Bild erreicht. Auch die Zeichnungen aus der Serie *Rauch* öffnen immer wieder neue Assoziationsräume. Gewaltige Rauch- und Staubsäulen über zerbombten Orten und Territorien sehen sich zum Verwechseln ähnlich, über Jahrzehnte hinweg. Sie können uns zugleich an qualmende Schornsteine erinnern, an Schlote, an Waldbrände, Vulkanausbrüche, brennende Ölfelder, je nachdem, was unsere Wahrnehmung gerade bestimmt.

Andrea Zaumseil, geboren 1957 in Überlingen/Bodensee, studierte von 1979 bis 1985 Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Von 2002 bis 2022 war sie Professorin für Metallbildhauerei an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Ihr Werk wurde ausgezeichnet mit dem Kulturpreis des Bodenseekreises; dem Hans-Thoma-Preis, Preis des Landes Baden-Württemberg; dem Kunstpreis der Kreissparkasse Esslingen für Bildhauerzeichnung; sowie dem Förderpreis des Künstlerbundes Baden-Württemberg. Sie erhielt u.a. ein Residenzstipendium in der Casa Baldi in Olevano Romano, ein Arbeitsstipendium

der Senatsverwaltung von Berlin, ein Residenzstipendium in der Cité International des Arts Paris, ein Arbeitsstipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg. Im Rahmen von Kunst-am-Bau und im öffentlichen Raum realisierte sie u. a. „Himmelsbild“ am THW Konstanz; „Annäherung“ auf dem Skulpturenpfad Maulbronn; „Innenleben“ auf dem Campus der Universität Heidelberg; „Die gerissene Perlenkette“ an der Gedenkstätte zum Flugzeugunglück 2002 in Brachenreuth/Überlingen; „Baumfrüchte“, im Innenhof Verwaltungsgebäude der Universitätsklinik Ulm; „Kreisel“, vor dem Konzerthaus Freiburg; „Der See träumt sich“, im Institut für Seenforschung Langenargen.

10 *Stumm*
2021
Sperrholz, Leim, Spachtelmasse, Kunstharzlack
35 × 135 × 38 cm

Stumm weckt vielfältige Assoziationen – an Gewachsenes, ein übergroßes Spielzeug, ein Schmuckstück oder ein Sportgerät. Doch das Objekt lässt sich nicht eindeutig benennen. Es wirkt zugleich vertraut und fremd und lädt uns still dazu ein, seine rätselhafte, schwer greifbare Gestalt auf uns wirken zu lassen.

Aus kurvig gesägten, hochglänzend lackierten Lamellen aus hellem und dunklerem Sperrholz gefügt, formt sich ein symmetrischer, organisch bewegter Körper mit sichtbarer innerer Leere. Gegensätzliche Kräfte des Ausdehnens und Zusammenziehens lassen sein Volumen in vier Segmenten an- und abschwellen. Die Formen fließen ineinander, stoßen sich ab und verbinden sich wieder – eine polymorphe Bewegung, die durch das Wechselspiel von Symmetrien und Asymmetrien, Spannung und Balance getragen wird.

Zwei große Mittelsegmente bilden den Ruhepunkt am Boden. An einer Seite läuft der Körper schnabelartig spitz zu, auf der anderen kragt ein kompaktes Segment schwebend in den Raum, durch weiße Verspachtelung markant abgesetzt – wie ein Kopf, der sich vom Körper zu lösen scheint. Die glänzenden Oberflächen reflektieren das Licht und verändern das Erscheinungsbild je nach Blickwinkel, wodurch die Skulptur in ständiger visueller Bewegung bleibt.

Mélanie Lachière-Rey, geboren 1962 in Lyon, studierte Kunstgeschichte an der Universität Lyon II und absolvierte ein Praktikum als Schriftsetzerin. Es folgte ein Kunststudium an der École des Beaux-Arts in Valence mit Schwerpunkt Malerei, das sie 1986 mit dem Diplom (DNSEP) abschloss. 1991 erhielt sie ein Stipendium für einen Arbeitsaufenthalt am Institut Français in Stuttgart mit Einzelausstellung und Katalog. Seit 1996 lebt sie in Stuttgart, seit 2013 gemeinsam mit dem Künstler Platino.

Ab 1989 verlagerte sich ihr Schwerpunkt auf den Bildkörper und seine plastische Form. In den 2000er Jahren erweiterte sie ihre Praxis auf Zeichnung und Skulptur: Linien, die organische Formen umreißen, materialisieren sich, gewinnen Volumen und werden zu skulpturalen Objekten. Aus der Verschränkung von Zeichnung, Linie, Fläche und Raum entwickelte sich ein eigenständiges, vielschichtiges Formvokabular. 2013/2014 erhielt sie das Stipendium der Cité Internationale des Arts, Paris.

- 11 *Schraube*
2025
Aluwinkel, Lack, Wandputz
400 × 212 × 16 cm

Die ortsbezogene Arbeit von Florian Thate greift direkt in die architektonische Substanz der Kunsthalle Baden-Baden ein. Mit einem gefundenen Gegenstand ritzt er Linien, Kratzspuren und freigelegte Flächen in den Putz. Diese reduzierte, rohe und körperliche Geste erzeugt keine konventionelle Zeichnung, sondern eine Öffnung – die Wand wird hier als aktives Material verstanden, dessen verborgene Schichten, Farben und Geschichte zum Vorschein kommen.

Ein integrierter Aluwinkel fängt ein gelöstes Putzfragment im Moment des Abbruchs auf und fixiert es im Raum. Was sich zu lösen beginnt, bleibt erhalten – nicht entfernt, sondern neu verortet.

Zugleich fungiert der Aluwinkel als zeichnerisches Element: eine präzise Linie aus Metall, die Malerei, Skulptur und architektonischen Eingriff miteinander verbindet. Sie markiert keine klassische Grenze, sondern eine Übergangszone – funktional gesetzt, nicht ornamental.

In der Kunsthalle Baden-Baden verschieben Thates Eingriff und der Aluwinkel die klassischen Gattungsgrenzen: Die Wand wird zum Bildträger, das Fragment zur Skulptur, der Raum zur aktiven Mitspielerin. Sichtbares und Verborgenes, Geste und Konstruktion treten in einen präzisen, spannungsvollen Dialog.

Florian Thate, geboren 1982 in Konstanz, studierte 2010 – 2011 an der Freien Hochschule Freiburg und wechselte 2012 an die hKDM Freiburg zu Prof. Andrea Mihaljević und Prof. Ben Hübsch. Nach dem Bachelor 2015 folgte von 2015 – 2017 der Master of Fine Arts an der FHNW Basel bei Prof.

Chus Martínez, Prof. Renée Levi, Nicolas Kersieck sowie Dr. Roman Kurzmeyer. 2018 erhielt er das Atelier-Mondial-Stipendium der Cité internationale des Arts, Paris; 2019 lehrte er an der Akademie der Künste Nürnberg. 2022 gewann er den Reinhold-Schneider-Preis der Stadt Freiburg.

- 12 *Blueprint of the Sky*
2025
Videoinstallation
4K, ca. 30 Min., 1,78:1, Farbe,
Stereo
Acrylglas, Projektionsfolie,
oberflächenbehandelter
Stahl

In Pristina treffen Spuren des Kosovokriegs auf eine von internationalen Investitionen und EU-Ambitionen geprägte Gegenwart. Dieses Spannungsfeld bildet den Ausgangspunkt einer künstlerischen Untersuchung kindlicher Perspektiven auf eine Stadt im Wandel.

In einem Workshop mit der Qendra Sociale-Educativ SOS Kopshti entwickelten Kinder spielerisch architektonische Modelle, die Erinnerungen, Wünsche und Wahrnehmungen in abstrakte Stadtlandschaften übersetzten. Die Prozesse wurden filmisch begleitet und durch Gespräche und Reflexionsrunden vertieft.

Die entstandenen Modelle hatten keinen dauerhaften Bestand: Nach der Dokumentation wurden sie wieder zerlegt. Im Fokus steht damit nicht das materielle Ergebnis, sondern die flüchtige Imagination einer Stadt, gesehen aus der Perspektive der jüngsten Generation.

Nathalie Koger, geboren und aufgewachsen in Oberkirch, Baden-Württemberg, ist eine österreichisch-deutsche Künstlerin, Forscherin und Pädagogin. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien, University of Brighton und an der Kunstakademie Münster und ist Mitgründerin der Golden Pixel Cooperative. Ihre Praxis umfasst Filme und Installationen, geprägt von kollaborativen Arbeitsweisen, multiplen Perspektiven und einem prozessorientierten Ansatz. Filmemachen versteht sie als soziale Praxis, in der philosophische Ansätze, Methoden der Begegnung

und offene Dramaturgien zentrale Rollen spielen. Auch In-situ-Methoden und Strategien der Aneignung sind wesentliche Elemente ihrer Arbeit. Auszeichnungen und Stipendien erhielt sie u. a. vom Culture Moves Europe Grant der Europäischen Kommission (2025), dem BMKÖS (Staatsstipendium für Medienkunst, 2024), der Diagonale (Innovative Cinema Award, 2021), der artasfoundation (2018), der Kunststiftung Baden-Württemberg (2014), dem BMUKK (START-Stipendium, 2013) und der Akademie der bildenden Künste Wien (Birgit Jürgenssen-Preis, 2010).

13 *Im Parlament*
2024/25
Projektion, 4K, 9 Min. 5 Sek.,
1,78:1, Farbe, Stereo

Der Sitzungssaal des österreichischen Nationalrats bildet den Ausgangspunkt einer filmischen Auseinandersetzung mit politischem Raum, Repräsentation und öffentlicher Teilhabe. Das Projekt untersucht die symbolische Aufladung, architektonische Gestaltung und Materialität des Plenarsaals. Seit dem Umbau 2023 öffnet sich der Saal durch eine neue Glaskuppel zur Stadt hin und betont so die physische wie metaphorische Verbindung zwischen institutioneller Macht und Öffentlichkeit.

Diese Geste der Öffnung wird in der filmischen Arbeit aufgegriffen, indem ein Akrobat den Raum durch Bewegung und Elemente der Straßenkunst temporär aneignet. Architektur, Körperlichkeit und Originalton verbinden sich dabei zu einem rhythmisierten Zusammenspiel, das den Saal als kaleidoskopische Bühne politischer Imagination erfahrbar macht.

Im Kontext der Regierungsbildung 2024 wurde der Zugang zum Parlament für künstlerische Filmprojekte erheblich eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund erhält die Arbeit eine zusätzliche Dringlichkeit: Sie dokumentiert einen Raum politischer Repräsentation und reflektiert zugleich dessen zunehmende Exklusivität.

14 *Lichtentaler Allee*
2019
Fotografie/Print auf fine
Art Papier
70 × 87 cm

*In Memoriam, schöne Erinnerung:
Baum, bei Standsaufnahme wette ich, Sieer vorZeit am
selben Ort schlenderten. Blatt um Blatt, TrauerBuch!*

Matthias Schleifer

15 *Stuttgarter Straße* (Serie)
2018 – fortlaufend
Fotografie/Print auf fine
Art Papier
ca. 50 × 40 cm

Die Arbeit *Stuttgarter Straße* (seit 2018) ist Teil einer fotografischen Serie, die den Abriss und die Neubebauung eines grünen Areals in Karlsruhe dokumentiert. Das Gelände, ehemals Kleingartenverein mit improvisierten Hütten in bahnhofsnahe Lage, bildete für viele Bewohner*innen einen Rückzugs- und Begegnungsort. Neben den baulichen Veränderungen interessiert Schleifer insbesondere die Frage nach der emotionalen und sozialen Bedeutung dieses Ortes. Mit unterschiedlichen fotografischen Mitteln begleitet er über einen langen Zeitraum den Wandel des Areals und legt damit Spuren des Verschwindens wie auch des Neubeginns offen.

Matthias Schleifer, geboren 1970 in Karlsruhe, lebt und arbeitet dort. Nach einem Studium der Informatik an der Universität Karlsruhe (1990–1991) wechselte er 1993 an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, wo er u. a. bei Luc Tuymans, Dirk Skreber, Tom Barth und Andreas Slominski studierte. 1999 schloss er sein Studium als Meisterschüler ab. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt, u. a. im Showroom Schmitt, Karlsruhe (2023), im Raum Rochade, Karlsruhe (2016, 2017, 2022), in der Galerie Julia

Philippi, Heidelberg (2016), im Kunstmuseum Singen (2018), in der Villa Merkel, Esslingen (2009, 2000), im Goethe-Institut Paris (2012), bei der Regionale (u. a. Liestal, Schweiz, 2015), sowie im Rahmen der Ausstellungsreihe UND, Karlsruhe (2006–2017). Zu seinen Auszeichnungen zählen der 1. Preis der Künstlermesse Karlsruhe (1997, 2009) sowie Stipendienaufenthalte an der Cité Internationale des Arts in Paris (2011) und in Amsterdam (Graduierstipendium, 2002).

16 *Fluide Sammlung*
(Baden-Baden)

2025

Archivarische Sammlungspräsentation von ortsspezifischen, sowie exemplarischen Artefakten. Bänke aus Eiche und gefalteten handgeschöpften Reispapieren. Ooswasser, Ziegelbruch, Steinzeug mit Ascheglasur, Elefantenhautpapier, Leinen, Kalkstein mit Myzel, Polymergeips, Graphit auf Kiefernholz, Glas, Schale aus Steinzeug mit Soda, Bitumen, Eisen, Färbemittel (Krapp, Eichengalle, Walnussschale), Polyvinylchlorid (PVC), Kupfersulfat, Polyethylenterephthalat (PET), Schwefel, Betonziegelverbund, Kieselzement, Fundstücke divers.

Diese fluide Sammlung nimmt ihren Ausgangspunkt an einer sprudelnden Quelle und beschreibt, dass Farben zu leuchten beginnen, wenn der Himmel grau ist. Fragmente aus Gesteinsschichten, eingebrannte Erde aus Äckern, Baustellenfunde, alltägliche Fundstücke unserer kapitalistischen Welt und ein geschichteter 3-D-Druck einer Pflanzenmutation, die durch die Gallwespe hervorgerufen wird, begleiten auf einer Reise durch Zeit und Raum, Natur und Hinterlassenschaft. Die fluide Sammlung lädt ein, die Grenzen zwischen Skulptur und Archiv zu erkunden, das Flüchtige im Materiellen zu suchen und die Geschichten hinter den Objekten zu entdecken.

Rosa Violetta Zettl (geboren 1989) studierte Bildende Kunst und Kunstwissenschaft an der Kunsthochschule Kassel, sowie Skulptur und Installation an der Estnischen Kunstakademie in Tallinn. In Kassel war sie Meisterschülerin von Johannes Spehr. Sie lebt und arbeitet in Heidelberg. Ihre künstlerische Arbeit wurde mit dem ersten Preis des Young Sculptor Award in Tallinn ausgezeichnet, sie erhielt ein Arbeitsstipendium für das International Ceramic Research Center in Skælskør, Dänemark. Zuletzt erhielt sie das

Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds, Bonn. Ihre Objekte und raumgreifenden Installationen waren unter anderem in Montpellier (FR), Bath (UK), im Neuen Kunstverein Wuppertal, im Raum für Kunst und Ökologie in Hamburg, im Heidelberger Kunstverein, im Kasseler Kunstverein, im L40 Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin, im Kunstverein Familie Montez in Frankfurt am Main und im EKKM Estnischen Museum für Zeitgenössische Kunst in Tallinn zu sehen.

17 *Asphaltberg*

2024

aus der Serie *raw_material*
Fotografien auf Aludibond,
gerahmt
3-teilig, je 200 × 100 cm

Fotografie und Skulptur scheinen auf den ersten Blick gegensätzliche künstlerische Gattungen zu sein: Die Fotografie überträgt räumliche Tiefe in eine zweidimensionale Fläche, die Skulptur hingegen arbeitet mit und in der Dreidimensionalität. Doch bei genauerem Hinsehen zeigen sich überraschende Parallelen: Plastizierende, also hinzufügende, und skulpturierende, also entfernende Verfahren finden sich in beiden Disziplinen. Gabriele Engelhardt, ausgebildet in Bildhauerei und Fotografie, untersucht diese Schnittstellen. In der Serie *raw_material*, zu der auch *Asphaltberg* zählt, werden Recyclingstoffe zu „fotografischen Skulpturen“. In Hafen- und Wertstoffarealen lagern sie als aufgetürmte Materialmassen, geformt durch das Anliefern, Umschichten und Abtransportieren – Prozesse, die einer ökonomischen Logik folgen, aber zugleich eine eigene Formensprache entwickeln.

Engelhardt hält diese „Berge“ mit einem bildhauerischen Blick auf das fotografische Rohmaterial fest. Aus bis zu tausend Einzelaufnahmen setzt sie großformatige Bilder digital zusammen. So vereinen sich in einem Werk mehrere Perspektiven desselben Berges, verbunden mit einer außergewöhnlichen Detailschärfe.

Die so entstehenden Bilder entfalten eine eindringliche Präsenz: Schrott, Plastikmüll, Recyclingstoffe – Millionen Teilchen, oft mit einer globalen Reise hinter sich – werden zu Metaphern für gesellschaftliche Prozesse und unseren entgrenzten Umgang mit Ressourcen. Engelhardts *raw_material*-Berge sind mehr als dokumentarische Abbilder: Sie sind geformte Verdichtungen aus Zeit, Bewegung, Material und Blick.

In Anlehnung an einen Text von Prof. Dr. Kristin Marek (Bauhaus-Universität Weimar), redaktionell bearbeitet.

Gabriele Engelhardt studierte Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Werner Pokorny und Micha Ullman sowie Medienkunst mit den Schwerpunkten Fotografie, Szenografie und Kunstwissenschaft an der Hochschule für Gestaltung (HfG) in Karlsruhe. Sie lebt in Karlsruhe und arbeitet projektbezogen an wechselnden Orten. In ihrer Praxis verbindet sie Bildhauerei und Fotografie, um Räume, Körper und Material neu zu denken. Besonders im Fokus stehen große Mengen von Rohstoffen und Recyclingmaterialien.

Das Modellieren und Collagieren digitaler Daten sowie die Erweiterung des bildhauerischen Raums durch fotografische Mittel bilden die Grundlage ihrer Untersuchungen, wie Plastizität und Räumlichkeit auf einer zweidimensionalen Fläche darstellbar sind. Ihre Arbeiten wurden national und international ausgestellt und mehrfach mit Preisen und Stipendien ausgezeichnet.

- 18 *Billing's Plan*
2024/25
Ortsbezogene Installation
aus Multiplex Platten
Variable Maße

Ausgangspunkt der ortsbezogenen Installation ist der Grundriss der Kunsthalle Baden-Baden, entworfen von Hermann Billing, dem Architekten des 1907–1909 erbauten Gebäudes. In der Übersetzung dieses Plans in eine Rauminstallation zeigt sich das räumliche Potenzial der Kunsthalle, die im Laufe ihrer Geschichte zahlreiche Ausstellungen beherbergte und viele Umbauten durchlief.

Der Grundriss wurde auf 45 Holzplatten projiziert – Fundstücke, die zuvor als Displaysystem eines Architekturinstituts dienten. In einem zeichnerischen Verfahren überträgt Frauke Schlitz die Linien auf die einzelnen Tafeln. Dadurch wird der Raum fragmentiert, seine Abstraktion in Bruchstücke aufgelöst.

Diese Fragmentierung verweist auf unsere eigene Erfahrung von Raum: nicht als kontinuierliche Einheit, sondern als Abfolge von Atmosphären, Eindrücken und historischen wie sozialen Fragmenten. Zugleich eröffnet sie die Möglichkeit, Räume neu zu verknüpfen – reale wie imaginäre, die sich auch als Gedanken- und Erfahrungsräume verstehen lassen.

So entstehen neue Liniengefüge, die als alternative Abstraktion des Gebäudes gelesen werden können. Die Installation wirkt als labyrinthische Verdichtung, in der sich Vergangenheit und Gegenwart der Kunsthalle überlagern und neue imaginäre Orte entstehen.

Frauke Schlitz lebt und arbeitet in Stuttgart und New York. Sie studierte an der Hochschule der Künste (heute UdK) Berlin, war künstlerische Assistentin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und lehrte an verschiedenen Hochschulen in Deutschland und Europa. Ihre Arbeit untersucht den urbanen Raum mittels Zeichnung und Installation. Für ihr Schaffen erhielt sie zahlreiche Stipendien und Fellowships, u. a.

von der Pollock-Krasner Foundation (USA), der Stiftung Kunstfonds Bonn, dem MMCA Museum of Modern and Contemporary Art Seoul (Korea) sowie von MacDowell (USA). Ihre Werke wurden in nationalen wie internationalen Museen, Galerien und Kunstinstitutionen gezeigt – mit Schwerpunkten in den USA, Korea, Italien, Polen und Frankreich – und sind Teil öffentlicher wie privater Sammlungen.

- 19 *ohne Titel*
2021
Öl, Lack und Kohle
auf Leinwand
155 × 120 cm
- 20 *ohne Titel*
2021
Öl, Lack und Kohle
auf Leinwand
280 × 280 cm
- 21 *ohne Titel*
2021
Öl, Lack und Kohle
auf Leinwand
155 × 120 cm

Die Arbeiten von Bastian Börsig fixieren einen Kipppunkt der Malerei: Während Teile der bemalten Leinwände sich noch als figürliche Darstellungen lesen lassen, sind andere Teile schon ganz dazu übergegangen, die Medien des Malens selbst – Fläche und Farbe – zur Darstellung zu bringen. Inspiration für seine Arbeiten schöpft Börsig aus dem Alltag: Visuelle Eindrücke von Räumen, menschlichen Begegnungen, oder Haushaltsgegenständen – etwa einem Eimer oder einem Schrank – bilden Erinnerungsfragmente, die im Atelier weiterentwickelt werden. Dabei beschäftigt sich Börsig mit klassischen malerischen Fragestellungen, wie dem Verhältnis von Fläche und Linie, von Statik und Dynamik, von Raum und Bild. Ursprünglich figürliche Bildinhalte werden einem künstlerischen Prozess der Verfremdung unterworfen, ohne sich dabei völlig aufzulösen. Auf diese Weise entsteht in seinen Gemälden ein spielerisches Hin- und Her zwischen abstrakter Geste und Narration: Farbige Flächen werden zu Akteuren kleiner Geschichten, bei denen nicht zuletzt Humor immer auch eine Rolle spielt.

Bastian Börsig, 1984 in Schwäbisch Hall geboren, studierte von 2005 bis 2010 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Erwin Gross und absolvierte 2008 ein Erasmus-Semester an der Akademie der Bildenden Künste Warschau. Von 2010 bis 2012 folgte ein Aufbaustudium in Karlsruhe. Zu seinen wichtigsten Einzelausstellungen zählen „MAKING A MESS“ (2024) und „PILLOW PROTOTYPE“ (2022) in der Galerie Thomas Fuchs in Stuttgart, „DIE HAND AM ABZUG“ (2021) im Projektraum Z3 in Schwäbisch Hall sowie „BICEPS“ (2018) in der Galerie „ROOM“ in NYC. Für seine Arbeit wurde Börsig mehrfach

ausgezeichnet, unter anderem mit dem Hochschulpreis der Stadt Karlsruhe (2008), dem Heinrich-Hertz-Preis (2010), dem Graduiertenstipendium des Landes Baden-Württemberg (2012), einem Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg (2014), dem Kulturstipendium der Stadt Karlsruhe (2015) sowie einem Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds (2019). Mit dem „NORDBECKEN“ betreibt er im Kollektiv einen Projektraum für zeitgenössische Kunst und interdisziplinären Austausch in Karlsruhe. Bastian Börsig lebt und arbeitet in Karlsruhe und wird von der Galerie Thomas Fuchs aus Stuttgart vertreten.

- 22 Drei Banner aus der Serie
LUNA582
(*Traderpiggys Chatbook*)
2024
Digitaldruck (Banner 550g)
Ein Banner: 250 × 176 cm

Seit 2009 entwickelt Beate Baumgärtner unter dem Pseudonym Traderpiggy ihre zentrale Werkreihe *Traderpiggys Chatbook*. Ausgangspunkt sind Chatverläufe, Trader-Chats und Emojis, die sie in Plakate, Banner, Collagen, Objekte und Installationen überführt. Die Titel greifen die Nicknames der Chatteilnehmer auf, deren Identität unbekannt bleibt.

Indem Baumgärtner das Flüchtige digitaler Kommunikation sammelt und analog materialisiert, reflektiert sie über Unschärfen, Missverständnisse und Bedeutungsverschiebungen im Netz. Sprache, Fehlkommunikation und Leerstellen werden dabei ästhetisch verdichtet zu einer visuellen Semiotik des Alltags – zwischen Trader-Chats, Emoji-Dramaturgie, Textfragmenten und physischen Objekten. Materialien wie Metall, Holz, Lack, Schwämme oder PVC transformieren digitale Sprache in poetische, kritische Bildwelten und eröffnen Räume für Reflexion und Irritation.

Ihre Werke bewegen sich zwischen Medienkunst, Alltagskultur und digitaler Gesellschaft und sind auch im Metaverse präsent – etwa als NFTs auf der Plattform OpenSea. In der Ausstellung des Künstlerbunds Baden-Württemberg in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden zeigt Baumgärtner erstmals drei großformatige Banner der Serie *Luna582* aus der Werkreihe *Traderpiggys Chatbook*.

Beate Baumgärtner, 1959 in Balingen geboren, lebt und arbeitet in Stuttgart. Sie arbeitet in den Bereichen Mixed Media, Installation, Objekt und Medienkunst, häufig mit Bezug zu sozialen Medien. Bekannt ist sie auch für interdisziplinäre Projekte, etwa die Zusammenarbeit mit der kolumbianischen Künstlerin Tatyana Zambrano im Projekt Desertification (Akademie Schloss Solitude), das ökologische und gesellschaftliche Themen in digitalen Kontexten untersucht. Seit den 2000er-Jahren stellt Baumgärtner regelmäßig

national und international aus. Zu ihren Auszeichnungen zählen der Zumtobel Special Award auf der Biennale Venedig 2011, die Kunstfonds-Katalogförderung 2020 sowie die Halbfinalteilnahme beim ARTBOX.Project Venezia 2022. Sie präsentierte ihre Arbeiten u. a. in Amsterdam, Zürich, Cleveland, Miami, St Helens, Leipzig, Hamburg und Berlin. Nach einem Studium der Kunsttherapie in Nürtingen leitete sie viele Jahre eine kunsttherapeutische Werkstatt, bevor sie sich ganz der Bildenden Kunst widmete.

23 *Familienportrait 1 von 3*
2022
Mischtechnik auf Leinwand
40 x 30 cm

24 *Familienportrait 2 von 3*
2024
Mischtechnik auf Leinwand
40 x 30 cm

25 *Familienportrait 3 von 3*
2025
Mischtechnik auf Leinwand
40 x 30 cm

26 *memoria*
2019
Bronzerelief
29 x 24 cm

Den rätselhaften Exponaten der seit dem 16. Jahrhundert aufgekommenen fürstlichen Wunderkammern vergleichbar sind die aktuellen Arbeiten von Gala Adam nicht im eigentlichen Sinn in verschiedene mediale Werkgruppen strikt voneinander zu trennen. Fundstücke aus der Natur, von Menschen hergestellte Artefakte unterschiedlichster kultureller Herkunft und Epochen, ob handwerklich-technischen Ursprungs oder aufgrund künstlerischer Erwägungen entstanden, Kostbarkeiten und Kurioses werden vielmehr als gleichermaßen merkwürdig angesehen. Alles hat mit allem zu tun. Dinge, Bilder, Orte – Erinnerungen, Überlieferung und Emotion daran – fließen in eins zusammen: Die miniatürischen Bronze- und Glasobjekte der Künstlerin stellen ihre Fühler und Stacheln auf, sind gefräßige Mollusken und archaisch überzapfte Veneren, so klein sie auch in der Hand liegen mögen. Zudem wirken sie – Körperschmuck, Spielzeug, Denkzeug zugleich – nur noch wunderbarer. Wen aber wundert es da noch, dass Gala Adam neben den von der Kunstgeschichte als erhaben erachteten Werkstoffen wie der Bronze an anderer Stelle Kunstleder oder geknüpfte Baumwollfäden und ähnliches verwendet? Schließlich führt der Weg zurück – oder vorwärts – ins Paradies über das ein oder andere zauberische Surrogat eines neuzeitlich bewohnbaren Glücks. [...]

Clemens Ottnad

Gala Adam lebt und arbeitet in Stuttgart. Ihre interdisziplinäre Praxis verbindet nicht nur unterschiedliche Techniken, sondern auch unterschiedliche Gattungen wie Malerei und Skulptur, die oft in Installationen aufeinandertreffen. Im Zentrum steht die Frage, wie Artefakte – als Träger kollektiver und persönlicher Erinnerungen – zu Denk- und Erinnerungsprothesen werden können. Ihre Arbeiten sind poetische Assemblagen, in denen sich kulturelle Überlieferung, Identität und Transformation begegnen. Dabei lotet sie das Spannungsfeld zwischen musealer Ordnung und assoziativer Freiheit aus – inspiriert von Wunderkammern, Reliquienschränken und wahr gewordenen imaginierten Archiven.

Nach Studien in Stuttgart und Wien war sie Meisterschülerin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Sie ist Teil des künstlerischen Beirats des Kunstraum 34, Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg, und Trägerin des Förderpreises 2024. Ihre Werke wurden u. a. in der Schweiz, Norwegen, Frankreich und Deutschland gezeigt – zuletzt in Einzel- und Gruppenausstellungen, in denen sie Objekte als Resonanzkörper von Erinnerung, Sprache und Geschichte begreifbar macht. Mit ihren Arbeiten lädt sie dazu ein, Spuren des Vergangenen im Jetzt neu zu lesen.

28 *West German Pottery*
2021
Video, Diashow, 16 Min.

Das Video zeigt rund 120 Fotografien von Vasen und anderen Keramiken aus den 1950er- bis 1970er-Jahren, die aus der persönlichen Sammlung der Künstlerin stammen. Die Objekte wurden während der Pandemie von Kassem über Onlineplattformen erworben. Ergänzt werden die Aufnahmen durch Texttafeln mit Zitaten von Verkäufer*innen sowie mit Kommentaren von Betrachter*innen der Sammlung.

Auf diese Weise verbindet die Arbeit dokumentarische Elemente mit einer Reflexion über Alltagskultur, Geschmacksbildung und die emotionale Aufladung von Dingen, die zwischen privater Erinnerung und kollektiver Nachkriegsgeschichte verortet sind.

27 *Trutzburgen I + II*
2023/24
Ton, glasiert,
Hartfaserplatten/Graphit,
Spiegel
Höhe ca. 10–40 cm

Die Installation basiert auf 49 metallisch schimmernden Platten aus Acryl und Graphit, die einen quadratischen Grundriss bilden. Auf ihren Kreuzungspunkten stehen 36 keramische Objekte, jeweils auf runden Spiegeln platziert: die *Trutzburgen*. Mit Zinnen, Flügeln oder organischen Auswüchsen wirken sie zugleich wehrhaft und eigenwillig. Jede Arbeit ist individuell gestaltet, erinnert an ein Gefäß, bleibt jedoch ohne klare Funktion.

Die Formensprache der *Trutzburgen* entwickelte sich in einem ergebnisoffenen Arbeitsprozess und greift Motive früherer Werkserien auf, in denen Themen wie Schutz und Wehrhaftigkeit bereits seit den frühen 1990er-Jahren eine zentrale Rolle spielen. Besonders deutlich wird diese Kontinuität im Bezug auf die Serien *Schutzlinge I* (1995–2000) und *Schutzlinge II* (1996–2003), deren formale Verwandtschaft unübersehbar ist.

Cholud Kassem, 1956 in Bagdad geboren, kam in frühester Kindheit nach Deutschland. Nach einer Lehre und einem Kunststudium in Heidelberg arbeitet sie seit 1997 als freischaffende Künstlerin. Sie stellte ihre Arbeiten national und international aus, übernahm von 2002 bis 2005 Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und ist Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg,

im BBK Heidelberg sowie seit 2014 im Beirat des Heidelberger Kunstvereins. Kassem erhielt zahlreiche Förderungen, u. a. vom Bundespräsidialamt, dem Land Baden-Württemberg und der Stiftung Kunstfonds/Neustart Kultur. Ihre Arbeiten sind in öffentlichen Sammlungen vertreten, darunter in Sammlungen des Bundesministeriums der Verteidigung und des Landes Baden-Württemberg.

29 *aus einem Raum*
2024
Mixed Media
230 × 100 × 100 cm

Skulptur:
Benjamin Bronni

Klang:
Bastian Eppele

aus einem Raum zeigt sich zunächst als fragile Konstellation: Kabel, Äste, 3D-gedruckte und technische Bauteile fügen sich zu einer leichten, provisorischen Struktur. Nichts wirkt monumental oder abgeschlossen; vieles erscheint eher angedeutet als endgültig geformt. Doch diese sichtbare Oberfläche ist nur ein Ausschnitt des Werks. Erst durch ein eigens komponiertes, vierstündiges Licht- und Klangstück entfaltet sich seine eigentliche Dimension.

Die Skulptur verbleibt als Geflecht disparater Materialien und entwickelt zugleich einen narrativen Körper: In der zeitlichen Organisation von Licht und Schall gewinnt sie eine eigene Dramaturgie. Der Hybrid aus Objekt und Prozess trägt die Spannung zwischen Zerbrechlichkeit und immaterieller Ausdehnung. Klang- und Lichtwellen überschreiten die physische Erscheinung, beanspruchen den Raum und formen eine fragile, zugleich überzeugende Ordnung.

Die Dauer von vier Stunden verweigert den schnellen Blick. Das Werk fordert Präsenz, lädt zum Verweilen ein und macht die Erfahrung von Zeit selbst zum Teil seiner ästhetischen Wirkung. Je nach Position verändern sich Mischung und Richtung der Klänge; die Leuchte setzt Zäsuren, markiert Übergänge oder kommentiert. So entstehen Sequenzen, die die Wahrnehmung situativ verankern und den Körper der Betrachtenden einbeziehen.

Damit verschiebt sich auch das Verhältnis von Werk und Umgebung: Die Skulptur durchdringt den Raum, verwandelt ihn in eine Zone aus Klang und Licht; was als punktuelle Installation beginnt, dehnt sich aus und lässt den Raum zum Resonanzkörper werden.

Im Zusammenspiel von Form und Klang, Konstruktion und Komposition entwickelt *aus einem Raum* eine Haltung der Offenheit. Es erscheint weniger als abgeschlossenes Objekt denn als Situation, die anwesend ist und zugleich über sich hinausweist.

aus einem Raum ist eine Zusammenarbeit zwischen dem bildenden Künstler Benjamin Bronni und dem Musiker Bastian Eppele.

Benjamin Bronni, 1985 geboren, lebt und arbeitet in Nürtingen. Er studierte von 2007 bis 2014 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Birgit Brenner und Andreas Opiolka und an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts, Lyon. Von 2015 bis 2016 war er Meisterschüler im Weißenhof-Programm der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Seine künstlerische Praxis umfasst Malerei, Objekte, Installation und raumbezogene Projekte. Bronni erhielt verschiedene Stipendien, darunter Artist-in-Residence-Programme in Valence und Brunn sowie das NEUSTART KULTUR-Stipendium. Seine Arbeiten wurden in verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt, unter anderem in der Frischzelle im Kunstmuseum Stuttgart und im House of Arts, Brunn, Tschechien.

Bastian Eppele, 1981 geboren, ist Musiker und Klangkünstler. Unter dem Namen MinaeMinae veröffentlicht er seit 2017 Arbeiten, die zwischen experimenteller Elektronik, Minimal Music und Poppräferenzen oszillieren. 2025 absolvierte er eine Japan-Tour in Kooperation mit den Labels Marionette (Kanada) und Dotei Records (Japan). Seine Modularitysynthesizer-Kompositionen verbinden präzise strukturierte Rhythmen mit offenen, improvisatorischen Momenten und erkunden so die Schnittstellen von Klang und Narration. Eppele studierte Medienkunst an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Neben seiner künstlerischen Arbeit ist er als Filmeditor und Filmautor tätig. Ab Oktober 2025 ist er Professor für Intermediales Gestalten an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart.

- 30 *Grenzflug–Rhein*
2009
Mischtechnik auf Papier
180 × 240 cm
- 31 *Grenzflug*
2012
Mischtechnik auf Papier
180 × 240 cm
- 32 *Grenzflug II*
2010
Mischtechnik auf Papier
180 × 240 cm

Die Technik von Johanna Helbling-Felix basiert auf Zeichnungen mit Kreiden, Graphit, Kohle, Buntstiften und Tuschen auf Papier. Zentrales Thema ist die Landschaft, jedoch aus einer besonderen Perspektive: der des Luftraums. Als ausgebildete Segelfliegerin und Copilotin überflog sie über Jahrzehnte hinweg in einem zweisitzigen Piper-Sportflugzeug europäische Landschaften, zeichnete und fotografierte sie aus der Vogelperspektive.

So entstand ein umfangreiches Archiv von Bleistiftskizzen und Fotografien, das die Grundlage für großformatige Arbeiten bildet. Im Fokus stehen Strukturen, Linien, Texturen und Formen der Landschaft. Bereits während des Skizzierens entwickelten sich Serientitel wie *Grenzflug*, *Flug der Schatten* oder *Flug des Rheins*. Die Zeichnungen entstehen in einem meditativen Prozess, in dem Auswaschungen von Farbe und Überzeichnungen den stetigen Wandel der Landschaft sichtbar machen.

Die großformatigen Arbeiten überlagern mehrere Wahrnehmungen und verdichten sie zu Bildkompositionen. Auch menschengemachte Strukturen – Industrieareale, Abraumbalden, zerstörte Waldflächen oder endlose Straßennetze – erscheinen von oben betrachtet in einer eigentümlichen, ambivalenten Schönheit.

Obwohl die Zeit des Fliegens inzwischen abgeschlossen ist, bleiben die in Skizzen und Fotografien festgehaltenen Ansichten eine zentrale Inspirationsquelle. Sie tragen die Erinnerungen an die physische Erfahrung des Fliegens in sich und prägen Helbling-Felix' künstlerische Auseinandersetzung bis heute.

Johanna Helbling-Felix, 1948 in Sasbach am Kaiserstuhl geboren, studierte von 1985 bis 1990 an der Europäischen Akademie für Bildende Kunst in Trier. 1996 erhielt sie den Kunstpreis für Zeichnung der Stadt Bielefeld, 2004 folgte ein Aufenthalt als Artist in Residence am Sydney College of the Arts. Seit 1988 ist ihr Werk in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland vertreten, darunter im Zeppelinmuseum Friedrichshafen, im Haus der Luft- und Raumfahrt in Bonn, an der

Universität Sydney, im Kunstmuseum Ika (DK), im Hungarian Museum Kecskemét (HU), im Schloss Ebenrain Sissach (CH), im Fritz Overbeck Museum Bremen, in der Städtischen Galerie Olsztyn (PL), im Alten Dampfbad Baden-Baden, im Museum Schloss Ettlingen, in den Landesvertretungen Baden-Württemberg in Bonn und Berlin sowie im Kunstverein Karlsruhe und im Kunstraum Stuttgart. Ihre Arbeiten sind in öffentlichen und privaten Sammlungen im In- und Ausland vertreten.

- 33 *PAN 2025*
2025
Stahlgittersystem,
Mischwald, Sound;
Mit Texten von
J. v. Eichendorff,
J. u. W. Grimm,
J. W. v. Goethe,
H. v. Kleist, Ovid, Plinius,
L. Tieck
Maße variabel

Die Arbeit *PAN 2025* stellt Fragen nach Verantwortung und Veränderung im Anthropozän und hinterfragt zugleich romantische Naturvorstellungen. Angesichts der ökologischen Krise erscheint es notwendig, das Verhältnis von Kultur und Natur neu zu denken. Da der Mensch die Natur als prägende Kraft abgelöst hat, fordert die Arbeit auf, unsere Rolle als Teil eines Ganzen und die Grenzen unserer Spezies zu reflektieren.

PAN 2025 karikiert das Konzept einer „idealen Natur“, in der der Mensch als ordnende Instanz auftritt. Die Installation – ein statisch-dynamisches Gebilde aus Gitterstrukturen und Pflanzen – erinnert an eine Waldwildnis, zugleich an einen Käfig, in dem Natur wie im Zoo präsentiert wird.

Über wetterfeste Lautsprecher ertönt eine computergenerierte Stimme, die Naturbeschreibungen aus Literaturklassikern sowie antiken Mythen und Märchen rezipiert. Die Tonspuren überlagern, wechseln und pausieren, wodurch Brüche und Mehrstimmigkeiten entstehen.

Die Arbeit thematisiert Eingrenzung und Ausgrenzung, Wildnis und Domestizierung, Kulturlandschaft und Nicht-Ort. Sie spielt mit der Ironie einer vollständig menschengemachten Natur – einer anthropozentrischen Konstruktion, die fast unnatürlich wirkt. So lädt *PAN 2025* zur kritischen Reflexion ein: Natur und Landschaft existieren weniger in der Umwelt als in den Köpfen der Betrachtenden.

Sanna Reitz, geboren 1985 in Kaiserslautern, lebt und arbeitet in Karlsruhe. 2016 schloss sie ihr Studium der Malerei/Grafik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe als Meisterschülerin von Leni Hoffmann ab. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Sie erhielt Förderungen und Stipendien u. a. von der Stiftung Kunstfonds, der Christoph Merian Stiftung und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. In ihrer künstlerischen Arbeit setzt sich Reitz mit Landschaftsbildern, Naturverständnissen und deren kulturellen Prägungen auseinander. Scheinbar unberührte Naturräume – Berge, Täler, Wiesen,

Wälder – werden von ihr als Projektionsflächen gesellschaftlicher Vorstellungen betrachtet. Sie untersucht Landmarken, die Grenzen zwischen Natur und Kultur markieren oder auflösen, und ironisiert die menschliche Anstrengung, Natur zu hegen, zu pflegen, zu ordnen, zu bewahren und zugleich zu zerstören. Durch Farb- und Formmanipulationen legt sie das Künstliche in der Natur frei, das aus menschlichen Maßstäben, Vorstellungen und Erwartungen hervorgeht, und hinterfragt es aus neuer Perspektive – stets vor dem Hintergrund einer Naturästhetik im Anthropozän (Erdzeitalter, in dem der Mensch Klima, Umwelt und Geologie maßgeblich prägt).

34 *Verschiebung*
2023
Quetschbeton
110 cm Höhe,
55 cm Durchmesser,
Gewicht 80 kg

In den Arbeiten von Jáchym Fleig zeigt sich Kunst von ihrer assoziativen und zugleich okkupierenden Seite. Manche seiner skulpturalen Installationen erwecken die Vorstellung, der Raum sei von riesenhaften Insekten besiedelt, während andere mit der Dialektik von Architektur und Natur spielen.

35 *Faser*
2024
Quetschbeton
172 cm Höhe,
28 cm Durchmesser,
Gewicht 120 kg

Die scheinbare Nähe zur Natur folgt dabei einem bewusst gesetzten künstlerischen Kalkül: Natur kann wie Kunst erscheinen – und umgekehrt. Mit Naturalismus hat dies jedoch wenig zu tun.

Die abstrakt-formalen Qualitäten der plastischen Gebilde entfalten sich in der Verbindung mit dem Vorgefundenen – sei es Raum oder Objekt. Ihr prozesshafter Aufbau rückt sie einerseits in die Nähe biologischer Wachstumsprozesse, andererseits – verstärkt durch die Textur ihrer Oberflächen – in die Nähe architektonischer Fragmente.

Die Installationen wirken schlüssig, als hätte das befallene Gebäude oder Objekt selbst das wuchernde, wesenhafte Geschehen hervorgebracht. Lustvoll, einnehmend und mit ernstem Humor besetzen Fleigs Arbeiten auf diese Weise die „Wirklichkeit“.

Jáchym Fleig, geboren 1970 in Villingen-Schwenningen, studierte Bildende Kunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Micha Ullman sowie an der HfBK Dresden bei Eberhard Bosslet, wo er 2003 als Meisterschüler abschloss. Studienaufenthalte führten ihn zudem an die Slade School of Fine Art und das Royal College of Art in London. Seine skulpturalen Arbeiten und Installationen wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt, u. a.

im Kunstmuseum Singen, im Museum Kunstpalast Düsseldorf, im Dortmunder U, in der Rizzuto Gallery Palermo sowie im Museo de Arte Carrillo Gil in Mexiko-Stadt. Regelmäßig ist er in Institutionen und Kunstvereinen im gesamten deutschsprachigen Raum präsent. Fleig ist Mitglied im Deutschen Künstlerbund, im Künstlerbund Baden-Württemberg sowie im Verein der Düsseldorfer Künstler. Er lebt und arbeitet in Deutschland.

Selber Ort, andere Zeit –
70 Jahre Künstlerbund Baden-Württemberg
Eine Ausstellung der Staatlichen Kunsthalle
Baden-Baden und dem Künstlerbund
Baden-Württemberg
10.10.2025 – 11.01.2026

Der Künstlerbund wird im Rahmen der Ausstellung
maßgeblich von der Baden-Württemberg Stiftung
gefördert. Weitere Unterstützung erfolgt durch
die Sparkassenversicherung.



Künstlerbund Baden-Württemberg

Die gezeigten Kunstwerke befinden sich, falls
nicht anders gekennzeichnet, im Besitz der
jeweiligen Künstler*innen.

Leitende Kuratorin: Christina Lehnert
Vermittlungskonzept: Cristina Negele
Kuratorische Assistenz: Joachim Rautenberg,
Emely Steiner
Grafik Design: Bureau Progressiv –
Visuelle Kommunikation
Redaktion: Cristina Negele, Joachim Rautenberg;
falls nicht anders gekennzeichnet, stammen die
Texte von den jeweiligen Künstler*innen. Die
Texte wurden teilweise gekürzt oder sprachlich
bearbeitet.
Übersetzung, Lektorat: Cristina Negele,
Joachim Rautenberg, Emely Steiner,
Michael Turnbull
Presse & Kommunikation:
Shirley Marcela Schalla-Calderón
Aufbauteam: Stefan Heuer (Technische Leitung),
Werner Becker, Soheil Honarmand, Lana Koeters,
Sasha Koura, Lars Kunte, Linus Schmitt,
Robin Schön, Maximilian Willeke, Dirk Zöllner

Staatliche Kunsthalle Baden-Baden Team
Direktor: Prof. Dr. Eckart Köhne
Kaufmännische Direktorin: Susanne Schulenburg
Leitende Kuratorin: Christina Lehnert
Digitalkuratorin: Cristina Negele

Presse & Kommunikation:
Shirley Marcela Schalla-Calderón
Wissenschaftlicher Volontär: Joachim Rautenberg
Wissenschaftliche Volontärin: Emely Steiner
Technische Leitung: Stefan Heuer
Buchhaltung: Emmanuel Nwachukwu
Direktionssekretariat und Verwaltung:
Natalie Martynova
Information und Kasse: Helene Bischof
Technik und Kasse: Werner Becker, Erdal Taşar
Aufsicht und Kasse: Ursula Frank,
Angelika Hornung

Das Team der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden
dankt den Künstler*innen:

Gala Adam
Hans Albrecht
Beate Baumgärtner
Bastian Börsig
Benjamin Bronni
Margret Eicher
Gabriele Engelhardt
Jáchym Fleig
Angela Garry
Johanna Helbling-Felix
Cholud Kassem
Nathalie Koger
Mélanie Lachière-Rey
Florina Leinß
Kriz Olbricht
Sanna Reitz
Matthias Schleifer
Frauke Schlitz
Florian Thate
Andrea Zaumseil
Rosa Violetta Zettl

Großer Dank gilt außerdem Simone Demandt,
Kristof Georgen, Clemens Ottnad,
Steffen Schlichter und Stef Stagel.

Staatliche Kunsthalle Baden-Baden
Lichtentaler Allee 8a
76530 Baden-Baden
+49 7221 300 76 400
info@kunsthalle-baden-baden.bwl.de

Öffnungszeiten
Montag geschlossen
Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr
Preise Erwachsene 7 €, Ermäßigt 5 €, Familien 11 €

ANDE ZEIT

Selber Ort, andere Zeit
70 Jahre Künstlerbund Baden-Württemberg

SELB ORT

STAATLICHE KUNSTHALLE
**BADEN —
BADEN**